



Ich krieg euch alle

John schreit nicht mehr, er sieht aus wie jemand, der vergessen hat, was er tun wollte. Er dreht sich bald hierhin, bald dorthin. Dann geht er los, als hätte ihn jemand geschubst, abgehackte Schritte, als würde ihn jemand treten.

»Mist«, entfährt es mir und Annes Finger bohren sich tiefer in meinen Arm.

Mein Herz rast, ich möchte laufen, aber ich kann mich nicht bewegen. Es ist sowieso zu spät zum Weglaufen. Es ist zu spät, um irgendetwas zu tun. Ein paar Schritte vor der Scheune bleibt John abrupt stehen. Ich kann seine blauen Augen sehen, die wild hin- und herflattern, wie Motten, vom Tageslicht überrascht. Da ist nichts übriggeblieben von seiner Freundlichkeit, den Scherzen, die Anne so liebt, oder von der ruhigen Ernsthaftigkeit, mit der er uns die Tiere im Busch und ihr Verhalten erklärt hat. Er wendet sich von der Scheune weg in Richtung des Fahrzeugschuppens und stapft wieder los.

Ich ziehe Anne mit mir nach hinten in den rückwärtigen Teil, wo die anderen warten. Irgendwo in der Wand ist ein loses Brett, wenn Vater es nicht schon wieder angenagelt hat. Ich drücke vorsichtig gegen eines nach dem anderen, finde schließlich das lose und erhöhe den Druck, so dass es nach draußen ins Gras fällt. Licht strömt herein, ein Schwall heißer Luft folgt ihm.

Emilia sieht mich mit großen Augen an, sie kommt zu mir.

»Wir müssen am Einarmigen Baum vorbei zum Haus«, flüstere ich. »Wir haben nicht viel Zeit.«

Der Einarmige Baum ist ein Eukalyptus, den ein Blitzschlag getroffen hat, als ich und Emilia noch ganz klein waren. Er brannte lichterloh, aber auf einer Seite ist er wieder ausgeschlagen, grüne Triebe, die aus einem verkohlten mächtigen Ast hervortrieben.

»Warum nicht den Hügel hoch in den Busch?«

»Nein, das geht nicht. Wenn er uns nicht schon vorher sieht, folgt er einfach unseren Spuren. Du weißt, wie gut er im Fährtensuchen ist.«

»Was willst du im Haus?«

»Das Telefon.«

»Aber dort findet er uns sofort.«

»Wir bleiben nicht da. Wir gehen zum kaputten Anhänger und verstecken uns darunter.«

»Spinnst du?!«

»Wieso, da wird er uns nicht suchen.«

»Aber da sind lauter Redbacks!« Emilia hasst Spinnen, egal ob sie gefährlich giftig sind, wie die Redbacks, oder völlig harmlos, wie die Schneider, die wir gerne im Haus behalten, weil sie die Redbacks jagen und fressen. »Da geh ich nicht drunter.«

»Emilia, es geht nicht anders.«

»Nie im Leben.«

»Wir müssen hier weg. Lass uns im Haus drüber reden.«

»Gut. Auch wenn es da nichts zu reden gibt.«

»Und wir müssen ganz leise sein. Du gehst voraus, dann die Kleinen, dann Lukas und dann Anne. Ich geh als Letzter.«

Emilia redet auf die Kleinen und Lukas ein und sie zwängen sich alle durch die Öffnung in der Scheunenwand. Anne will mich nicht loslassen.

Irgendwo draußen schreit John: »Wo seid ihr, verdammte Drecksbande.«

Es klingt nicht weit entfernt. Er muss vom Fahrzeugschuppen zurück sein. Ich schiebe Anne gegen ihren Widerstand mit Gewalt nach draußen, sie will anfangen, lauthals zu weinen, nur mein ärgerlicher Blick hält sie davon ab und es wird ein unterdrücktes Schluchzen. Beinahe schaffe ich es nicht durch die Bretterlücke, zu eng, zu niedrig. Ich muss mich verrenken und verbiegen, und am Schluss falle ich ins gelbe Gras draußen.



Ich krieg euch alle

Ich stehe auf, so schnell ich kann, lehne das lose Brett an den Querbalken an seine vorherige Stelle. Anne hat sich sofort wieder an meinen Arm geklammert. Ihr kleines Gesicht schaut mich voller Unverständnis an, aber sie gibt kein Wort von sich. Ich bereue es, so grob mit ihr gewesen zu sein und streiche ihr mit der Hand über den Kopf und einen Augenblick versucht ein Lächeln das aussichtslose Unterfangen, die Oberhand in ihrem Gesicht zu bekommen. Die anderen sind schon ein paar Schritte voraus, schleichen im Gänsemarsch durchs hohe Gras, ein Bataillon der Verzagten.

- wird fortgesetzt -

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).